Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 16 (1906)

Heft: 3

Artikel: Licht, Luft und Wasser: Notschrei eines Grossstädters [Fortsetzung

und Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirfung von Mergten, Prattifern und geheilten Granten.

Mr. 3.

16. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Mär; 1906.

Inhalt: Licht, Luft und Wasser (Schluß). — Die körperliche Erziehung der kleinen Kinder. — Nächtliches Bettnässen. — Zartgesühl. — Korrespondenzen und Heilungen: chronisches Nierenleiden, Nervosität; chronische Lungenentzündung; Hämorrhoiden; Histodys (Schlassosisches Erfältungen, Schnupsen, Heiserkeit; Flechten; Fallsucht; Aniegelenksentzündung; Mittelohrenentzündung, Ohrenschmerzen, Ohrensausen; Augenentzündung; Geschwulst und Abszesbildung am Knie. — Anzeige: Villa Paracelsia.

Lidt, Luft und Waffer.

Notschrei eines Großstädters. (Berlin — B.)

Fortsetzung und Schluß.

Die moderne, beffere Wohnung hat auch eine "Speisekammer" zur Aufbewahrung ber Vorräte für die Wirtschaftsführung und die noch zu verwendenden lleberreste zu reichlicher Mahlzeiten. Dieser sehr wichtige Raum hat auch ein Tenfter. Aber wo hinaus geht biefes Fenster? Auf den Treppenflur, in dem alle Wohlgerüche des Hofes, vielleicht auch des Pferbestalles aufwärtsfteigen, und auf beffen Abfätzen gemiffenhafte Rüchenfeen Decken und fonftige Unterlagen fleifig austlopfen und ausstäuben! Mitunter geben bie Speisekammer= fenfter auch auf einen fogenannten Lichtschacht hinaus, in dem sich dann, ba er oben ge= ichloffen, die Dufte aus allen Stockwerken lieblich vereinigen. Das ist die frische Luft für die bessere Erhaltung der Lebensmittel!

So ist es mit dem zweiten Lebensbedürfnis des Großstädters bestellt, und wenn er es rein, d. h. nicht verunreinigt genießen will, dann muß er schon Zeit und Geld daran wenden, um einige Kilometer außerhalb des Weichbildes atembare Luft aufzusuchen. Und selbst da lauern noch oft chemische Fabriken, Abbeckereien und andere anrüchige Gewerbe, die man denn doch nicht dem sonst so gedulbigen, an seinen Geruchsnerven so abgestumpfeten Großstädter in seinen eigenen Mauern zumutet, auf den Erholungsbedürftigen.

Dafür fann er nun aber für feine freudig erlegten Gemeindesteuern wenigstens in Bezug auf sein drittes Lebensbürfnis berechtigte Un= forderungen an deffen Berbeischaffung stellen? Der Technik, die ja doch heute so wunderbar entwickelt und vorgeschritten ift, ift doch heutzutage, einem on dit zufolge, nichts unmöglich? Der arme Thor, der da Durft hat und gern durch einen Trunk Wasser sich erfrischen möchte! Sonderbarer Schwärmer, wozu muß es benn gerade Waffer fein ? Es giebt boch soviel andere vorzügliche Getränke! Wein, Bier, echt und unecht, Raffee und Spirituofen! Wer trinkt überhaupt noch Wasser? muffen wohl ähnliche Erwägungen fein, die die meisten Sauswirte veranlassen, die Brunnen auf ihrem Grundstück einfach verkommen zu laffen. Wer holt benn heutzutage noch vom Brunnen Waffer ? Das ift erftens unmobern, zweitens überflüffig.

Früher fette ein Befiter feinen Stolz barein, wenn sein Brunnen den Ruf genog, schönes Trinkwaffer zu liefern; heute wird er, follte sich ein Nachbar erlauben, bei ihm zu pumpen, sofort einen Schild anbringen laffen, auf bem zu lesen: Wafferholen nur meinen Mietern erlaubt, Fremden ftreng verboten! Die um bas Wohlergeben ihrer Einwohner stets fehr besorgte Stadtverwaltung (etwa wegen ber Steuerfraft ??) erstreckt auch nach biefer Richtung bin ihre Fürsorge : fie forgt für Strafenbrunnen, jawohl! aber auch zu gleicher Beit für die Sälfte berfelben für Schilder, die ba lakonisch lauten : Rein Trinkwasser! Ja, was benn für Waffer ? ift man versucht zu fragen. Das tann man bald sehen : bas durftige, verschmachtete Zugvieh, Pferd und Sund, wird für würdig befunden, ju fosten, ob es benn gar so schädlich ist, das Wasser, vor dem behördlich gewarnt wird, zu genießen! Wie manches wertvolle Tier mag sich da schon den Reim zu lebensgefährlicher Rrantheit geholt haben; bas Bewiffen ber Bedienfteten ift weit, wenn es fich um die Bequemlichkeit handelt. Außerdem benuten biefe Brunnen mit Borliebe die Angestellten ber Stragenreinigung, bie ihre schnutzigen Stiefel, Befen, Rarren und sonstigen Berätschaften eifrig mit bem gefpendeten Rag reinigen.

Doch wer wird benn nun sich so eigensinnig barauf verbeißen, gerade Brunnenwasser trinfen zu wollen?

Eine jede Stadt, die Anspruch auf Intellisgenz macht, erfreut sich doch jetzt einer Wassers leitung, die nach Aussage und Attest aller Techniker herrliches Wasser liefert? Die Stadtverwaltung allerdings freut sich wohl stets, insofern die Wasserwerke eine Einnahmes quelle bilden, nicht so immer die gewöhnlichen Sterblichen, die darauf angewiesen sind, das gelieferte Wasser zu genießen. Ganz abges

sehen davon, daß Flugwasser, und wenn es noch sorgfältig filtriert ist, immer Flugwasser bleibt, dem das Erfrischende des Tiefbrunnenwaffers vollständig abgeht, fann der Denkende boch nie die Borftellung los werden, welchen oft viele Rilometer langen Röhrenweg bas Waffer erft durchlaufen muß, wie lange es nahe der Berbrauchsstelle oft in den Zuleitungsröhren fteben muß, ebe es im Glafe - perlt! Ja, es perlt, oft gang wunderbar, und die Schilderungen der Fauna, die man schon darin angetroffen, sind ja wohl überall so be= fannt, daß fie hier nicht wiederholt zu werden brauchen. Und wer auf bem Waffer, als Ruderer, Tourist oder sonstwie gern verkehrt, ber weiß ja auch, maß alles in die Wafferläufe gelangt; mag es sich auch auflösen, es löft sich boch nicht in nichts auf; mag es noch so forgfältig filtriert werden, es war in bemselben Waffer, das wir als Lebensmittel genießen! Und schon die Vorstellung aller der vorange= gangenen Bufälligkeiten und Begebenheiten fann boch einen rechten Genug nicht auffommen laffen. Die lette Ralamität bei den Berliner Wasserwerken (Müggelsee) liefert einen erbrückenden Beweis für die Ungulänglichkeit ber bisherigen Filteranlagen.

Die Untersuchung auf Keimfähigkeit in 1 com filtrierten Wassers ergab zeitweise doch erschreckende Resultate, und der Thatsache, daß das Wasser trotz aller Volkommenheit der technischen Einrichtungen tagelang den berüchtigten Karbol- und Natriumgeschmack beibehielt, stand man anfangs ratlos gegenüber. Und jetzt hat man endlich ermittelt, daß Abwässer einer ziemlich entsernten Teerölfabrik den Weg bis in die Sauglöcher und Trichter der Sammelbecken gesunden hatten! Und das schon zweimal. Daß man zur Zeit der Wiesberholung dieser Tatsache rats und machtlos gegenübersteht, beweist die Maßnahme, daß

neben der bakteriologischen Untersuchung des filtrierten Wassers jetzt eine besondere Wache aufgestellt ist, die das Wasser auf den Geschmack hin prüfen, also kosten muß. Soll da nicht der durstige Mensch, der noch nicht jedes Gestühl, jedes Berständnis für die allgütige Mutter Natur in dem Zwangszustande der lleberkultur mit all ihren Hilfsmitteln und Surrogaten verloren und eingebüßt hat, soll er nicht auch schreien, wie der Hirsch schreit, nach frischem Wasser? Wo ist Wasser, wo gibt es noch Trinkwasser?

Wohl allen benen, die den Verfasser einer Uebertreibung zeihen! Entweder leben sie unter besseren, gesünderen Daseinsbedingungen, als die geschilderten, dann sind sie glücklich zu preisen; oder aber sie empfinden deren Mängel nicht, dann sind sie nicht zu bedauern. Wer aber seine fünf Sinne noch in vollständig gesundem Zustande sich erhalten hat und nanamentlich wessen Geruch und Geschmack noch nicht durch die Luxuserzeugnisse der Gegenwart entartet und der ursprünglichen Fähigsteit, zu empfinden und zu genießen, beraubt ist, der wird mit einstimmen in den Notschreinach Abhilse und Besserung der bestehenden trostlosen Verhältnisse.

Man vergegenwärtige sich doch den modersnen Kulturmenschen, wie er im Nauch und Staub bei fünstlicher Beleuchtung sitzt, selbst rauchend und mit Spirituosen seinen Durst löschend, in enger, unbequemer und von Pflanzensaser oder Wollsurrogaten hergestellter Kleisdung schwitzend, prustend und speiend — fürswahr ein erhebender Anblick! Man wundert sich nur, daß trotz aller Attentate auf Augen, Lunge und Magen die Menschen noch ein so hohes Durchschnitisalter erreichen, wie die statistischen Tabellen ausweisen. Wie viele Taussende zollen den Bestrebungen der Naturheilsweise, der Bewegung für naturgemäße Lebenss

weise Anerkennung, wie so viele Tausenbe möchten ganz nach ihren Grundsätzen ihre Lebenshaltung ändern, d. h. neu einrichten. Kännen sie es? Nur unter erschwerenden Umständen und uicht überall. Sie alle aber mögen unentwegt und allezeit den Ruf ertönen lassen: Rehrt zur Natur zurück! Sorgt zuerst dafür, daß der armen, geplagten Menschheit besser und reiner dargeboten werde:

Licht, Luft und Waffer! Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Die körperlidje Erziehung der kleinen Kinder.

(Dr. 3mfeld.)

Wenn man auch ziemlich allgemein zugibt, daß für größere Rinder, zu einer normalen förperlichen Entwicklung und zur Erhaltung einer guten Gesundheit, forperliche Uebungen unerläglich sind, so will man leider nicht gerne glauben, daß auch bei fleinen Rindern und felbst bei Sänglingen die Arbeit und die freie Bewegung ber Musteln nicht nur als nüglich, sondern auch als notwendig angeseben werden muffen. Sa, felbft bem Sängling ift die Gymnaftif Bedürfnis und Rotwendigfeit. Freilich wird diese Gymnastif der allereinfachsten Form sein und Niemanden wird es einfallen wollen, bem Rind an der Bruft methodische und vorschriftsmäßige Bewegungen zuzumuten; es wird aber genügen, ihm alle seine freiwilligen Bewegungen nicht unmöglich zu machen und es ihm freizustellen seinen Rörper naturgemäß zu entwickeln.

Jedes noch so kleine Kind hat in der Tat das ihm angeborene Bedürfnis zu gestikulieren, Arme und Beine zu bewegen und nach Kräften zu schreien, und das alles hat den Zweck seine